



Unser Gottesdienst

Zum Verständnis der Gottesdienstordnung
in der
St.-Johannis-Kirche zu Oldenburg in Holstein

Was bedeutet eigentlich das Wort „**Gottesdienst**“? An vielen Stellen der Bibel werden wir dazu aufgefordert, Gott zu „dienen“. So heißt es zum Beispiel in Psalm 100,2: „Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!“ Gottes-Dienst in diesem ursprünglichen, biblischen Sinne meint, dass wir leibhaftig vor IHM zusammenkommen und IHM öffentlich „die Ehre geben“, - und dies alles möglichst „mit Freuden“ und „mit Frohlocken“.

Schon wenn Menschen überhaupt „**zur Kirche gehen**“ und „vor Sein Angesicht kommen“, ist dies ein Stück Gottes-Dienst, also ein Stück öffentlicher Verehrung des Gottes der Bibel. Konkret und für jedermann sichtbar demonstrieren diese Menschen, dass es eine „Sache“ gibt, die ihnen so viel wert ist, dass sie dafür ihre Wohnung verlassen, ein „Haus Gottes“ aufsuchen und einen Teil ihrer kostbaren freien Zeit dort verbringen.

Auch das Läuten der **Kirchenglocken** ist ein Stück Gottesverehrung. Die Anschaffung und der Betrieb der Glocken kostet viel Geld. Aber wir als Ortsgemeinde zahlen gerne diesen Preis; die „Sache“ Gottes ist es uns wert.

Schon die Kirchenglocken gehören - in einem weiteren Sinne - zur **Kirchenmusik**. Bei der musikalischen Eröffnung des Gottesdienstes erklingen dann die Orgel oder andere, teilweise sehr kostspielige Musikinstrumente. Bereits in der Bibel spielen sie eine wichtige Rolle. In Psalm 150,3-5 werden die Gläubigen aufgefordert: „Lobet IHN mit Posaunen, lobet IHN mit Psalter und Harfen! Lobet IHN mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! Lobet IHN mit hellen Zimbeln!“ An diesem großen musikalischen Aufwand wird deutlich, was uns der Gott, an den wir glauben, wert ist.

Aber genau dies will unser Gottesdienst tatsächlich sein: ein aufwändiger Staatsakt zur Ehre Gottes. Auch das Wort „**Liturgie**“ (griechisch „leiturgia“; von „laós“ = Volk, Volksversammlung, Öffentlichkeit, und von „érgon“ = Werk, Aufwand, Veranstaltung) bezeichnet nichts Anderes: eine aufwändige öffentliche Veranstaltung, - hier nun speziell und ausdrücklich zur Ehre des biblischen Gottes.

Auch die besondere Rolle der *Orgel* ist von hier aus zu verstehen. Von ihrem Ursprung her ist sie ein königliches, ja kaiserliches Instrument. In Rom und Konstantinopel gehörte sie zum Zeremoniell der Staatsakte am Hof des Kaisers. Sie war dazu da, die Audienzen, Empfänge und Hoheitsakte des Herrschers musikalisch zu begleiten. Durch die Musik der Orgel wurde das Volk, das zur Audienz beim Kaiser in der „Basilika“ (Kaiserhalle) versammelt war, auf das persönliche Erscheinen des Kaisers eingestimmt. Auch heute, im christlichen Gottesdienst, will das Orgelvorspiel uns einstimmen auf einen hohen, ja den höchsten Gast überhaupt, der uns Menschen begegnen kann. Welches Vorrecht, welche Ehre bedeutet dies für jeden, der dabeisein darf! Mit der

Musikalischen Eröffnung

beginnt der Gottesdienst im engeren Sinne: eine besondere, außergewöhnliche Anwesenheit Gottes ist nun angezeigt, die von der Gemeinde mit einer gewissen *Ruhe* beantwortet wird. Bis zu diesem Zeitpunkt war es durchaus erlaubt, ja sogar sinnvoll, sich mit andern Gottesdienstbesuchern normal und freundlich zu unterhalten. Von jetzt an jedoch beenden wir solche Gespräche, und wir vermeiden alle unnötigen Geräusche oder was sonst die „Andacht“ der Gläubigen, also die bewusste Wahrnehmung der Gegenwart Gottes, stören könnte. Biblisch gesprochen: „Der HERR ist in seinem heiligen Tempel; es sei stille vor ihm alle Welt!“ (Habakuk 2,20). Oder mit Worten aus unserem Gesangbuch (Nr. 614): „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden!“ Gemeint ist damit allerdings keine Totenstille oder Friedhofsruhe, sondern eine lebendige, natürliche Atmosphäre, die von geistiger Wachheit, aber auch von menschlicher Nähe untereinander geprägt ist. Es darf auch einmal gelacht, gelegentlich sogar Beifall geklatscht werden. Auch die dann folgende freundlich-mitmenschliche

Begrüßung

soll uns dabei helfen, dass wir, die hier Anwesenden, einander als lebendige Gemeinschaft wahrnehmen und uns dementsprechend verhalten. Mit freien, nicht „liturgisch“ festgelegten Worten heißt der Pastor (oder eine andere, damit beauftragte Person) die Teilnehmer des Got-

tesdienstes willkommen. Gegebenenfalls werden in diesem Rahmen auch besondere Gäste oder Jubilare begrüßt, aber auch Taufbewerber und ihre Angehörigen. Sinnvoll kann es auch sein, dass Hinweise gegeben werden zum besseren Verständnis des betreffenden Gottesdienstes, zu seinem Ort im Kirchenjahr und zum Thema der Predigt. Auch das

Eingangslied

dient der Einstimmung. Zum ersten Mal im Ablauf des Gottesdienstes sind jetzt alle Teilnehmer (nicht nur der Pastor oder andere besonders hervorgehobene Gemeindeglieder) aktiv beteiligt. Nun, wo wir alle bewusst versammelt und aktiv beteiligt sind, kann der Gottesdienst in seiner vollen geistlichen Bedeutung eröffnet werden. Dieser feierlichen Eröffnung dient ein fest formulierter *Wechselgruß* zwischen dem Pastor und den Anwesenden:

Pastor: **Liebe Gemeinde!**

Gemeinde: **Wir sind hier versammelt im Namen des Herrn, -
im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen
Geistes.**

Pastor: **Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe
Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei
mit euch allen!**

Gemeinde: **Und mit deinem Geist.**

Pastor: **Unser Herr Jesus Christus spricht: Wo zwei oder drei
in meinem Namen versammelt sind, -**

Gemeinde: **da bin ich mitten unter ihnen.**

Pastor: **Laßt uns den Herrn anrufen, ihn loben und preisen!**

Schon die Anrede „Liebe Gemeinde!“ enthält einen tiefgründigen Sinn. In der Bibel ist das Wort „Gemeinde“ (hebräisch: „qahal“, griechisch: „ekklesia“) ein Ehrentitel. Man bezeichnet damit die hohe Würde einer

Versammlung von Menschen, die von Gott in besonderer Weise geliebt sind und die er dazu berufen hat, sein „heiliges Volk“ zu sein.

In drei Schritten werden wir nun an das Geheimnis eines vollgültigen christlichen Gottesdienstes herangeführt: die besondere, verdichtete

Gegenwart des auferstandenen CHRISTUS in unserer Mitte, der von sich sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20).

In einem *ersten Schritt* stellt der Pastor feierlich fest, dass hier eine solche Versammlung „im Namen des HERRN“ stattfindet, - also nicht etwa eigenmächtig, nach dem Willen irgendeines Menschen, sondern im Auftrag und in der Vollmacht Gottes. „Der HERR“, - mit diesem Wort übersetzte Martin Luther den biblischen *Gottesnamen* „**JAHWE**“. Dieser „HERR“ ist der eigentliche Veranstalter des Gottesdienstes, der Gastgeber, der uns zu sich eingeladen hat. Mit einer feierlichen *Akklamation* (Zustimmung und Bekräftigung) macht die Gemeinde sich diese vom Pastor gesprochene *Proklamation* (Ausrufung) zu eigen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Gegen alle Verfälschungen des Gottesbildes wird feierlich der biblische „HERR“ als der drei-einige, das heißt lebendig-dynamische, wesenhaft liebende Gott des Neuen Testaments ausgerufen.

An diese Wahrheit erinnert uns übrigens auch der Hochaltar unserer St. Johannis-Kirche. Das oberste Zentrum des Altars ist beherrscht von einer leuchtend goldenen „*JAHWE-Sonne*“, - Sinnbild für den drei-einigen Gott der Bibel. Das goldene Dreieck erinnert an die *Dreiheit* der göttlichen Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Für die *Einheit* des göttlichen Wesens dagegen steht der goldene Kreis und der mit hebräischen Buchstaben in das Dreieck eingezeichnete geheimnisvolle Gottesname „JAHWE“. Ein Kranz von Wolkendunkel verhüllt dieses Geheimnis, ist aber zugleich durchlässig für die leuchtenden Sonnenstrahlen der Kraft und Gegenwart Gottes.

Der *zweite Schritt* des Wechselgrußes besteht darin, dass der Pastor einen der Segensgrüße aus den Briefen des Apostels Paulus proklamiert (ausruft). In diesem Grußwort werden *drei Segenskräfte* genannt, durch die der drei-einige Gott uns in diesem Gottesdienst begegnen möchte: „Die *Gnade* unseres Herrn Jesus Christus und die *Liebe* Gottes und die *Gemeinschaft* des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2. Korinther 13,13) Mit ihrer Antwort an den Pastor - „Und mit deinem Geist“ - erklärt die Gemeinde sich mit diesem Zuspruch einverstanden und spricht ihn ausdrücklich auch dem Pastor selber zu. Insbesondere

erbittet sie die Segenskräfte Gottes für den „Geist“, also den innersten Herzens-raum des Pastors. Nur wenn er im innersten Zentrum seines Wesens auf Gott ausgerichtet und für Sein Wirken durchlässig ist, kann er den Gottesdienst in rechter Weise leiten. Darüberhinaus wird er mit diesen Worten als der bevollmächtigte Leiter dieses Gottesdienstes von der versammelten Gemeinde ausdrücklich anerkannt und bestätigt.

In seinem *dritten Schritt* kommt dann der Wechselgruß zu seinem Ziel: der Proklamation der besonderen, *verdichteten Gegenwart des auferstandenen Christus* in diesem Gottesdienst. Der Pastor spricht einen Satz, der unverkennbar an den Beginn der Einsetzungsworte beim Heiligen Abendmahl erinnert und zugleich als Einsetzungswort für jeden christlichen Gottesdienst gelten darf: „Unser Herr Jesus Christus spricht: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, ...“ Die Gemeinde wiederum stimmt ein in dieses Christuswort, indem sie es zuendespricht: „... da bin ich mitten unter ihnen.“ So wird deutlich: Jesus Christus selbst zieht jetzt hier bei uns ein und nimmt Platz auf einem unsichtbaren Thron „mitten unter uns“.

Nun folgt ein neuer Schritt in der Entfaltung des Gottesdienstes: die dankbare, lobende *Anrufung des auferstandenen Christus*, der nun wieder neu für uns gegenwärtig geworden ist. Die Gemeinde wird aufgefordert: „Laßt uns den Herrn anrufen, ihn loben und preisen!“ Und genau dies tut nun die Gemeinde, - zunächst durch ein gemeinsames, im Wechsel gesprochenes Gebet: einen Sprechgesang aus dem Buch der Psalmen. Für uns Christen ist es ein großes Vorrecht, die Psalmen, das „Gesangbuch des Volkes Israel“, benutzen zu dürfen. Durch diese

Psalmlesung

- auch unabhängig von ihrem jeweiligen Inhalt - wird Jesus Christus bei seinem „Einzug“ in die hier versammelte Gemeinde begleitet und begrüßt. In jedem Gottesdienst wiederholt sich - geistlich gesehen - das Geschehen des Palmsonntags, also der Einzug von Jesus in Jerusalem, bei dem das Volk Gottes mit Palmenzweigen und Psalmgesängen IHN als seinen rechtmäßigen Herrn und König feierlich und fröhlich begrüßt. Den Abschluß der Psalmlesung bildet jeweils das sogenannte *Gloria Patri*:

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Durch diesen kurzen, gesungenen Lobpreis wird klargestellt, dass alle diese Psalmen (also Worte aus dem Alten Testament!) für uns Christen vom Neuen Testament her zu verstehen sind. Auch durch die Psalmlesung soll Gott als der durch Jesus Christus offenbargewordene Drei-Einige erkannt, verehrt und angebetet werden: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang...!“ Schon „im Anfang“ (1. Mose 1,1; Johannes 1,1) nämlich, also bereits bei der Schöpfung der Welt und in der ganzen Heilsgeschichte des Alten Testaments, aber auch „jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit“, ist Gott als der Drei-Einige am Werk.

Auch der nun folgende Wechselgesang zwischen einem Vorbeter und der Gemeinde ist als Begrüßungsjubel für Jesus Christus zu verstehen: das *Kyrie eleison*:

Vorbeter: **Kyrie eleison.** Gemeinde: **Herr, erbarme dich.**
Vorbeter: **Christe eleison.** Gemeinde: **Christus, erbarme dich.**
Vorbeter: **Kyrie eleison.** Gemeinde: **Herr, erbarm dich über uns.**

„Kýrie eléison“ - diese zwei altgriechischen Worte bedeuten - wörtlich übersetzt - „Herr, erbarme dich!“ Sie hatten aber ursprünglich, zur Zeit der frühen Christen, den Sinn eines Begrüßungsbeifalls, einer jubelnden Huldigung für den römischen Kaiser, wenn er - zu einem Empfang, einer Audienz oder sonst einem Staatsakt - „einzog“ bzw. „erschien“. Der Kaiser galt als „Kýrios“, also als Herr über Leben und Tod seiner Untertanen. Aber genau diese Ehre geben die Christen nun nicht mehr irgendeinem irdischen Machthaber, keiner Instanz oder Ideologie dieser Welt, sondern ausschließlich JESUS. „Kyrie eleison“, das bedeutet: „Du allein, Jesus Christus, bist der eigentliche KYRIOS. Du bist die einzige Macht, die uns in den tiefsten Nöten und Bedürfnissen unseres Lebens wirklich helfen kann.“

In diesem „Kyrie eleison“ schwingt mit, dass wir unsere eigene Hilfsbedürftigkeit, Schuld und Schwäche eingestehen. Das „Kyrie eleison“

sollte aber nicht - wie es in der Vergangenheit oft geschehen ist - auf die Bedeutung eines Schuldbekenntnisses oder einer Bitte um Vergebung verengt werden. Nicht wir Menschen mit unseren Nöten, auch nicht die Welt mit ihrem Elend, steht hier im Mittelpunkt, sondern ER selbst, der „Kyrios“.

Im Kyrie eleison - wenn wir es bewußt und ehrlich mitvollziehen - richten wir den Blick unseres Herzens weg von uns selbst auf IHN. Und das haben wir sehr nötig. Unser „Glaube“ ist oft noch reichlich egozentrisch (ich-zentriert), geprägt von Selbstsucht, Selbstmitleid und falschen Schuldgefühlen. Wir kreisen sozusagen um unser eigenes Ich mit all seinen Wünschen Gedanken, Sorgen und Ängsten. Wenn wir dagegen das Kyrie eleison bewusst und ehrlich mitsingen, dann schauen wir von uns selber weg auf IHN. Wir vollziehen einen Akt der „Buße“, eine kleine „Bekehrung“, - weg von der „Froschperspektive“ unseres eigenen Ich hin zur „Vogelperspektive“ eines christozentrischen (christuszentrierten) Bewußtseins, bei dem als prägende Mitte immer mehr CHRISTUS erfahren wird, von dem wir uns sagen lassen, welches die Gedanken und Ziele, Wünsche und Impulse sind, die IHN im Blick auf die Welt und auf unser persönliches Leben bewegen. Eine solche „Bekehrung“ haben wir immer wieder nötig.

In unseren Gottesdiensten singen wir das Kyrie eleison normalerweise mit der altvertrauten, aus Straßburg stammenden Melodie des Jahres 1525. Aber auch andere - sei es alte, sei es neue - Kyrie-Gesänge können bei Gelegenheit an dieser Stelle gesungen werden. Hauptsache, sie stimmen mit ihrem ursprünglichen Vorbild nach Inhalt und Absicht überein. Die Christus-Anrufung im Kyrie eleison wird nun vertieft und ausgeweitet durch das „*Gloria in excelsis*“, den Lobgesang der Engel aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,14):

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade!

Dieses Wort ist ursprünglich nicht so sehr als ein Wunsch gedacht („Ehre *sei* Gott...“), sondern vielmehr als eine Wirklichkeitsaussage im Munde der himmlischen Heerscharen, die den Hirten auf den Feldern bei Bethlehem erschienen: „Ehre *wird* jetzt Gott dargebracht bei uns, in

den höchsten, himmlischen Bereichen... Er *wird* jetzt jubelnd verehrt und gefeiert von uns, den Kräften der ewigen Welt... Nun endlich, durch die Geburt von Jesus im Stall von Bethlehem, gibt es den Frieden Gottes nicht mehr nur im Himmel, sondern auch auf der Erde, und zwar bei denjenigen Menschen, denen er seine Gnade schenkt und die sie vertrauensvoll annehmen.“

Hoch oben am Altar unserer St. Johannis-Kirche, fast schon im Strahlenkranz der Jahwe-Sonne, erscheint dieser Lobgesang auf einem Spruchschild in lateinischer Sprache: „Gloria in excelsis Deo“. Es ist ja auch ein Lobgesang, der „in der Höhe“, also in der unsichtbaren Welt Gottes, unaufhörlich erklingt, - sozusagen ein „Singspruch der Engel“, ein „himmlischer Taizé-Gesang“. Wer unsere Kirche besucht, ist dazu aufgefordert, in dieses Singen einzustimmen.

In unserer Gottesdienstordnung halten wir es so, dass zunächst der Pastor diese Worte spricht. Die Gemeinde singt daraufhin einen kurzen **Gloria-Gesang**, in dem der weihnachtliche Lobgesang der Engel enthalten ist. Bei uns ist dies normalerweise das sogenannte „Augsburger Gloria“ (Ev. Gesangbuch 180.2):

**Gott in der Höh' sei Preis und Ehr, den Menschen Fried auf Erden.
Allmächtger Vater, höchster Herr, du sollst verherrlicht werden.
Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, wir rühmen deinen Namen: du
wohnst mit Gott, dem Heiligen Geist, im Licht des Vaters. Amen**

Anstelle dieses kurzen Gloria-Strophe könnte auch deren ursprüngliches Vorbild gesungen werden: das längere, besonders feierliche „Große Gloria“ bzw. „Laudamus“ (Ev. Gesangbuch 180.1). Aber auch andere (sei es klassische, sei es moderne) Gloria-Gesänge könnten an dieser Stelle gesungen werden. Die feierliche Anrufung und Lobpreisung Gottes wird nun abgeschlossen durch das

Eingangsgebet,

das auch als „Kollektengebet“ oder „Gebet der inneren Sammlung“ bezeichnet werden kann. Der Pastor (oder ein damit beauftragtes Gemeindeglied) spricht dieses Gebet stellvertretend für die ganze Gemein-

de. Es dient der inneren Sammlung im Blick auf das, was jetzt, in diesem Gottesdienst, geschehen wird und was wir dafür von Gott ernsthaft und ehrlich erbitten. Ursprünglich, in der Zeit der frühen Christen, wurde an dieser Stelle auch Raum gegeben für eine Gebetsstille oder die frei formulierten Gebete mehrerer Gemeindeglieder. Der Leiter des Gottesdienst sprach dann nur noch ein kurzes, „sammelndes“ (das heißt: zusammenfassendes) Gebet zum Abschluß. Mit einem kräftigen, normalerweise gesungenen und von der Orgel begleiteten

Amen

machen wir uns dieses Gebet zueigen. Unser Gottesdienst als ein Ganzes ist also grundsätzlich gemeint als eine festliche Audienz des auferstandenen Jesus Christus. Er selbst hat uns als seine Gäste und Freunde dazu eingeladen. Nachdem er unsere Begrüßung und Huldigung angehört hat, ergreift er nun selbst das Wort, - zunächst durch die

Lesung(en) aus der Bibel,

später dann durch die aktuelle Auslegung des biblischen Wortes in der Predigt. Unsere Hochachtung gegenüber den Worten einer Lesung aus der Heiligen Schrift bringen wir als Gemeinde dadurch zum Ausdruck, dass wir dazu aufstehen. Das Stehen im Gottesdienst ist eine Gebärde, durch die wir leibhaftig anerkennen, dass Christus selbst als unser Herr und König hier und jetzt gegenwärtig ist, redet und handelt. Auf die Worte der (letzten) Lesung antworten wir mit einem

Halleluja-Gesang.

Der uralte hebräische Ausruf „Hallelú-Jah(we)!“ enthielt ursprünglich, beim Gottesdienst am Tempel von Jerusalem, eine Aufforderung der Priester an die versammelte Gemeinde; wörtlich übersetzt: „Gebt lauten Beifall für JAHWE!“ Darauf antwortete die Gemeinde mit einem lauten Rufen, Jauchzen oder Händeklatschen zur Ehre Gottes. Auch wir als Christen haben allen Grund, die unendlich kostbare Anwesenheit Gottes in seinem Wort mit lautem Beifall - hier nun in Gestalt eines (entweder alten oder neuen) Halleluja-Gesanges - zu beantworten.

Diese lobende Zustimmung zum lebendigen Wort Gottes bringen wir dann auch dadurch zum Ausdruck, dass wir - weiterhin ehrerbietig stehend - das

Glaubensbekenntnis

sprechen. Im Normalfall ist dies das sogenannte „Apostolische“ Glaubensbekenntnis, das - geschichtlich gesehen - auf das Taufbekenntnis der frühen Christen in Rom zurückgeht. An den großen Festtagen des Kirchenjahres können wir stattdessen auch das etwas längere, noch feierlichere „Nizänische“ Bekenntnis sprechen, das - aufbauend auf dem Glaubensbekenntnis der Christen von Jerusalem - durch die Ökumenischen Konzilien von Nizäa und Konstantinopel (325 bzw. 381 nach Christus) formuliert wurde. An dieser Stelle des Gottesdienstes, in Verbindung mit dem Glaubensbekenntnis, finden oft auch *Taufen* statt. Mit einem

Lied

oder Musikstück - nun wieder im Sitzen - stellen wir uns ein auf die nun folgende

Predigt.

Sie enthält normalerweise die aktuelle Auslegung eines Abschnittes aus der Bibel. Diesen „Predigttext“ haben wir (meist schon) soeben in der biblischen Lesung (oder einer der Lesungen) gehört. Jede Predigt hat die Aufgabe, den „Glauben“, also die persönliche Vertrauensbeziehung der Hörer mit Gott, zu wecken oder zu erneuern, zu vertiefen und zu stärken. In klassischer Kürze schreibt darüber der Apostel Paulus: „So kommt nun der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Christi“ (Römer 10,17). Das

Lied

(oder Musikstück) nach der Predigt gibt Raum dafür, dass wir das Gehörte in uns nachklingen lassen, es uns innerlich aneignen und betend

beantworten. Eine Zone der Entspannung zwischen den beiden „Spannungsherden“ Predigt und Abendmahl bilden die sogenannten

Abkündigungen.

Sie bieten Raum für offizielle Mitteilungen, aktuelle Berichte und Informationen. Die Abkündigungen dienen auch der Vorbereitung auf die danach folgenden zwei Schritte im Ablauf des Gottesdienstes. Wir werden informiert über den Zweck und die Empfänger des Dankopfers, der sogenannten „Kollekte“, sowie über aktuelle Anliegen im anschließenden Fürbittengebet, - z. B. über frisch verheiratete Ehepaare, Goldene Brautpaare oder verstorbene Gemeindeglieder. Diese manchmal ganz „weltlich“ klingenden Informationen gehören ganz natürlich in den Gottesdienst hinein. Als „Nachrichten aus der Familie Gottes“ haben sie immer auch eine geistliche Bedeutung. In der Gegenwart Gottes ist grundsätzlich alles wichtig, was zum Leben seines Volkes gehört.

Eine konkrete Möglichkeit, unsere Dankbarkeit gegenüber Gott auszudrücken, besteht darin, dass wir anderen Menschen, insbesondere anderen Gliedern der weltweiten Christenheit, helfen und Gutes tun. Diese mit dem sogenannten Klingelbeutel durchgeführte Geldsammlung, deren Ertrag dann vom Küster auf den Altar gelegt wird, trägt den Namen „*Dankopfer*“ oder „*Kollekte*“ (Sammlung). Die Gemeinde singt dazu das

Lied zum Dankopfer.

Im Anschluß daran steht die Gemeinde auf zum

Fürbittengebet.

Nun werden allgemeine und besondere Gebetsanliegen der Gemeinde vor Gott ausgesprochen. Dazu gehören Anliegen aus den Bereichen „Kirche und Gemeinde“, „Krieg und Frieden“, „Staat und Gesellschaft“ sowie das Gebet für konkrete einzelne Personen, beispielsweise neugetaufte Kinder, verstorbene Gemeindeglieder und deren Angehörige.

ge usw. Das Ziel dieser vom Pastor formulierten Fürbitten ist jedoch das daran anschließende kurze

Stille Gebet,

währenddessen jeder der Anwesenden seine wichtigsten aktuellen Gebetsanliegen persönlich vor Gott bringen kann und soll. Mit dem gemeinsam gesprochenen

Vaterunser

wird das Stille Gebet abgeschlossen und zusammengefaßt. Die Worte des Vaterunsers sind von Jesus selbst - als Vorbild, Muster und Modell für unser menschliches Beten - formuliert worden. Indem wir jetzt Seine eigenen Worte nachsprechen, tun wir dies in Seinem Auftrag und in Seiner Vollmacht. So wird deutlich, unter welcher Autorität und nach welchem Maßstab wir unsere Bitten dem VATER vortragen dürfen und sollen. Mit

Sendung

und Segen endet nun der Gottesdienst. „Gehet hin im Frieden des Herrn!“ Diese Worten enthalten - in kürzester Form - die „Mission“ (= Sendung) des auferstandenen Christus an seine Gemeinde. Er selbst gibt uns den Auftrag, den „Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft“ und den wir hier im Gottesdienst neu empfangen haben, mitzunehmen in unser alltägliches Leben, - dorthin also, wo unser Glaube sich in der Begegnung mit unseren Mitmenschen, in Kampf und Arbeit, oft auch in Leid und Anfechtung, bewähren soll. Dankbar für alles, was uns in diesem Gottesdienst von Gott geschenkt wurde, akzeptieren wir Seinen Auftrag und sprechen: „Gott sei ewiglich Dank!“ Nun folgt der große abschließende

Segen.

Seine Form ist meist die des „aaronitischen Segens“. In der Bibel wird berichtet, dass Gott selbst diese Segensformel dem Priester Aaron, dem

Bruder des Mose, anvertraut hat: „JAHWE segne dich und behüte dich. JAHWE lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. JAHWE erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“ (4. Mose 6,24-27). Nur der Oberste Priester des Volkes Israel hatte damals die Vollmacht, diese Worte auszusprechen, in denen der heilige Gottesname dreimal laut ausgerufen und auf ganz Israel „gelegt“ wurde. Es ist daher ein großes Vorrecht der Christen, dass sie - als das neue Volk Gottes - diese uralte, heilige Segensformel in ihren Gottesdiensten verwenden dürfen.

Mit dem Wort „du“ in dieser Formel - „Der HERR segne *dich* ... und gebe *dir* Frieden!“ - ist zunächst nicht der einzelne Gottesdienstteilnehmer gemeint, sondern das Volk Gottes, die versammelte Gemeinde, als Ganzes. In diesem „Du“ ist aber gleichzeitig auch jeder Einzelne persönlich mitgemeint und angesprochen. In den Worten des „aaronitischen Segens“ wird uns der Segen Gottes in seinen drei wichtigsten Erscheinungsformen zugesprochen: Gottes *Schutz*, seine *Gnade* und sein *Friede*. Durch dieses Segenswort am Ende des Gottesdienstes wird uns nichts Neues, kein zusätzlicher Segen, mitgeteilt. Der Sinn dieses Zuspruches ist es vielmehr, dass er sozusagen die rechtsgültige Unterschrift Gottes darstellt, durch die er das Ganze des vorangegangenen Gottesdienstes bekräftigt und besiegelt.

Dabei ist der „aaronitische Segen“ in seiner ursprünglichen Bedeutung nicht so sehr als Wunsch - „Der HERR *segne* dich!“ - zu verstehen, sondern als Wirklichkeitsaussage über die aktuelle Gegenwart Gottes und als Verheißung für die Zukunft: „Der HERR *hat* dich gesegnet, und er *wird* dich segnen...“ Wir sollen diesen Gottesdienst verlassen in der Gewissheit, dass ER uns in der kommenden Woche mit seinem Schutz, seiner Gnade und seinem Frieden begleitet. Mit einem kräftigen

Amen

(was ja bedeutet: „Ja, das ist wahr; ja, das glauben wir!“) bestätigen wir die Gültigkeit dieses Zuspruches für jeden von uns. Ein letztes Mal nehmen wir nun wieder Platz und hören ein

Musikalisches Nachspiel.

Dieses Stück wird meist von der Orgel, dem „kaiserlichen Instrument“, gespielt. Dies erinnert uns noch einmal daran, welches Vorrecht und welche Ehre es gewesen ist, dass wir bei diesem Gottesdienst, einer Audienz beim „Herrn aller Herren“ und „König aller Könige“, dabei sein durften.

Die Feier des Heiligen Abendmahls



In regelmäßigen Abständen, etwa alle zwei Wochen, feiern wir in der St. Johannis-Kirche das Heilige Abendmahl. Diese Feier findet statt als ein eigener kleiner Gottesdienst nach Abschluß des vorangegangenen Wortgottesdienstes. An den großen Festtagen des Kirchenjahres - z. B. Weihnachten, Karfreitag oder Ostern - feiern wir das Heilige Abendmahl aber auch als Bestandteil und Höhepunkt des jeweiligen Gottesdienstes.

Jede Abendmahlsfeier ist ein „heiliges“ Geschehen, - „heilig“ insofern, als in ihr Jesus Christus selbst auf eine außergewöhnliche, auch leibhaftige Weise gegenwärtig wird. Im Zusammenhang der Heilsgeschichte, wie sie in der Bibel dargestellt wird, ist das Heilige Abendmahl die *Feier des Neuen Bundes*. Durch seinen Tod am Kreuz von Golgatha hat Jesus selbst im Auftrag des VATERS den durch die Propheten versprochenen „Neuen Bund“ (Jeremia 31,31) zwischen Gott und seinem Volk gestiftet und in Kraft gesetzt. Aber auch die Feier des Neuen Bundes hat er selbst gestiftet; durch die von ihm formulierten Einsetzungsworte hat er festgelegt, worin diese Feier in ihrem Kern bestehen soll.

Die nun folgende Liturgie des Heiligen Abendmahls, wie sie bei uns in der St. Johannis-Kirche üblich ist, enthält - neben ihrem Kernstück, den von Jesus selbst formulierten Einsetzungsworten - auch einige andere Elemente, die seit der Zeit der frühen Christen überliefert sind und die sich durch eine besondere Ausdruckskraft auszeichnen. Zu Beginn singen wir normalerweise ein

Lied,

durch das wir uns auf die besondere, leibhaftige Gegenwart von Jesus vorbereiten und einstimmen. Darauf folgt die Abendmahlsliturgie im engeren Sinne, zu der wir - dankbar und ehrfürchtig - meistens aufstehen. In ihrer klassischen Form beginnt diese Liturgie mit einem dreigliedrigen *Wechselgruß*, der vom Pastor und der Gemeinde entweder gesungen oder gesprochen wird:

Pastor: **Der Herr sei mit euch.**

Gemeinde: **Und mit deinem Geiste.**

Pastor: **Die Herzen in die Höhe!**
Gemeinde: **Wir erheben sie zum Herren.**
Pastor: **Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserm Gott!**
Gemeinde: **Das ist würdig und recht.**

Der erste Schritt besteht in einem Zuspruch des Pastors an die Gemeinde: „Der Herr sei mit euch!“ Gemeint ist hier ursprünglich nicht bloß ein Wunsch („sei“), sondern eine Wirklichkeitsaussage: „ER ist jetzt bei euch und mit euch, sodaß die heilige Handlung, die wir jetzt gemeinsam begehen, gelingen kann.“ Aber auch der Pastor selber hat diesen Zuspruch nötig; darum bestätigt die Gemeinde noch einmal die ihm erteilte Vollmacht, diese Handlung zu leiten: „Und mit deinem Geist.“

Der zweite Schritt des Wechselgrußes beginnt mit dem Ruf des Pastors: „Die Herzen in die Höhe!“ In der Form eines militärischen Befehls werden wir dazu aufgefordert, unsere „Herzen“ jetzt „nach oben hin“, „in die Höhe“, also auf die ewige, himmlische Welt Gottes hin, auszurichten. Während dieser Feier sollen wir alle irdischen Bestrebungen und Ablenkungen, Ängste und Sorgen loslassen und mit den Augen unseres Herzens ungeteilt auf Gott schauen. Und genau dazu erklären wir uns nun bereit. So wie einst die Menschen der Bibel als äußere Gebärde der Anbetung ihre Augen, ihre Hände und ihre Stimmen zu Gott hin „erhoben“, so wollen wir dies nun auch mit unseren Herzen tun: „Wir erheben sie zum Herrn.“ Im dritten Schritt des Wechselgrußes kündigt der Pastor die sogenannte „Präfation“, das

Große Dankgebet,

an: „Lasst uns danksagen dem Herrn, unserm Gott!“ Mit diesen Worten lädt er uns dazu ein, dieses große, feierliche Gebet, das ja der Pastor alleine, stellvertretend für alle, sprechen oder singen wird, innerlich mitzutragen und mitzuvollziehen. Die Gemeinde antwortet mit einer feierlichen Akklamation (Zustimmung und Bekräftigung): „Das ist würdig und recht!“

Ihrem ursprünglichen Wesen nach ist die ganze Feier des Heiligen Abendmahls eine einzige große „Danksagung“. Ursprung und Vorbild

dafür ist die „Dankopferfeier“ (hebräisch: „todáh“), die im Alten Israel häufig gefeiert wurde. Immer dann, wenn ein Mensch von Gott in irgendeiner Not - z. B. Schuld, Krankheit oder irgendeine andere Bedrohung - die Hilfe Gottes erfahren hatte, war es üblich, dass der Gerettete seine Familie, Nachbarn und Freunde dazu einlud, mit ihm zusammen in aller Form Gott zu danken und die erfahrene Rettung zu feiern. In vielen Psalmen können wir lesen, wie ein Beter von der überstandenen Not und vom rettenden Eingreifen Gottes berichtet.

Hier, im Heiligen Abendmahl, ist es nun JESUS, der Auferstandene, selbst, der uns, seine Angehörigen und Freunde, zu sich einlädt. Immer wieder will ER mit uns seine eigene Rettung aus der Macht des Todes feiern: seinen vom VATER geschenkten Sieg in Kreuz und Auferstehung. Immer wieder will er uns Anteil geben an der Frucht dieses Sieges, dem Neuen Bund des VATERS mit uns. Das Heilige Abendmahl ist also - von seinem Ursprung her - eine freudige, ***Dank- und Siegesfeier des auferstandenen Christus*** mit seinen Gläubigen. Mit Recht wird es daher vielfach auch als „Eucharistie“ bezeichnet (von griechisch „eucharistía“ = Danksagung, Dankesfeier).

Genau dies kommt nun im Großen Dankgebet zum Ausdruck: der Kern unseres Glaubens, der Dank und die Freude über „die großen Taten Gottes in Christus“. Mit festen, teilweise von der Kirchenjahreszeit geprägten Worten oder in freier Formulierung proklamiert der Pastor - singend oder sprechend, stellvertretend für die ganze Gemeinde - diese feierliche heilsgeschichtliche Danksagung. Das Große Dankgebet mündet ein in das „***Sanctus***“ (von lateinisch „sanctus“ = heilig, erhaben, unantastbar), das von der ganzen Gemeinde gesungen wird:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll. Hosianna in der Höhe! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Der erste Teil dieses Gesanges ist das „Sanctus“ im engeren Sinne dieses Wortes. Als Jesaja bei seiner Berufung zum Propheten den Gott Israels als König des Weltalls auf dem Thron seiner Herrschaft schauen durfte, hörte er zugleich die Stimmen von himmlisch-kosmischen We-

sen, die den Thron Gottes umgaben. Diese „Seraphim“ sprachen und sangen: „Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll“ (Jesaja 6,3). Neben dem „Gloria in excelsis“ im Eröffnungsteil ist dies nun die zweite Stelle in unserem Gottesdienst, an der wir als versammelte Gemeinde auf Erden in aller Form in den ewigen, himmlischen Lobgesang der Engel und kosmischen Mächte einstimmen. Wo wir wirklich „im Namen von Jesus versammelt“ sind, wird die Grenze zwischen Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit durchlässig. Und wir dürfen, ja sollen diese Grenze geistig und seelisch überschreiten, indem wir unsere Herzen zu IHM hin, „in die Höhe“, erheben und an Geschehnissen teilnehmen, die sonst nur dort - „in den höchsten (= überirdischen) Regionen“ - vor sich gehen.

Auch die zweite Hälfte des Sanctus-Gesanges, das „**Benedictus**“ (von lateinisch: „Benedictus qui venit“ = „Gelobt sei, der da kommt“) ist von dieser Gewissheit erfüllt. Als Jesus am Palmsonntag auf einem Esel in Jerusalem einritt, wurde er von vielen Menschen mit begeisterten Jubelrufen begrüßt und gefeiert: „Hosiánna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosiánna in der Höhe!“ (Matthäus 21,9) Ähnlich wie das griechische „Kyrie eleison“ ist auch das hebräische Wort „**Hosiánna**“ (wörtlich: „Hilf uns doch!“) ursprünglich ein Ruf der Begrüßung und Huldigung für einen König. Hier wird dieser Ruf nun aber in aller Form an Jesus gerichtet, und zwar ausdrücklich „in der Höhe“, also zuerst von den Kräften und Wesen des „Himmels“, der nun, während des Heiligen Abendmahls, hier bei uns umfassend gegenwärtig ist, sodaß wir hineingenommen werden in einen Begrüßungsjubel der himmlischen Welt für Jesus, den menschengewordenen Sohn Gottes.

Im Ablauf unseres Gottesdienstes singen wir das Sanctus, das Benedictus und das Hosianna genau in dem Augenblick, in dem Jesus, der Auferstandene (der ja ohnehin schon längst „mitten unter uns“ ist) in einer noch stärkeren, tieferen und leibhaftigeren Weise neu zu uns „kommt“ bzw. sich erfahrbar macht. Hier, in Seinem leibhaftigen „Kommen“ beim Heiligen Abendmahl, wird etwas deutlich und erfahrbar von dem umfassenden „Erfülltsein“ der irdischen Welt mit der „Eh-

re“ und „Herrlichkeit“ Gottes, wie Jesaja es einst prophetisch schaute.
Falls das

Vaterunser

im vorangegangenen Gottesdienst noch nicht gesprochen worden ist, wird es nun gebetet. Schon indem wir das erste Wort dieses Gebetes aussprechen, lassen wir uns hineinnehmen in die durch Jesus ermöglichte, vom Heiligen Geist erfüllte Vertrauensbeziehung zum VATER, der nun, bei der festlichen Siegesfeier seines Sohnes, ganz mit gegenwärtig sein wird. Wenn wir das Vaterunser gerade hier, an dieser Stelle des Gottesdienstes, sprechen, können wir dies tun in der Gewissheit, dass alle seine Bitten sich schon hier und jetzt, beim Vollzug des Heiligen Abendmahl, in einem bestimmten Sinn erfüllen. Gerade indem wir dieses Mahl feiern, wird der Name des VATERS geheiligt, kommt sein Reich zu uns und geschieht sein Wille nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden. Und wir erleben, wie uns wirklich unser tägliches Brot (also die Nahrung, die wir hier und jetzt wirklich brauchen) gegeben und unsere Schuld gütig vergeben wird, - so, wie auch wir uns selbst neu dazu verpflichten, unseren eigenen Schuldigern zu vergeben. Und wir empfangen Kräfte, durch die wir tatsächlich vor dem Versagen in Versuchungen bewahrt und von der Herrschaft des Bösen befreit werden. Nun folgen die

Einsetzungsworte

des Heiligen Mahles, die durch den Pastor, stellvertretend für uns alle, gesprochen oder gesungen werden. Damit geschieht genau das, was Jesus selbst in diesen Worten zweimal ausdrücklich befiehlt: „Solches tut zu meinem Gedächtnis!“ Das Wort „Gedächtnis“ ist hier, wie auch sonst in der Bibel, nicht im gedanklichen, sondern im effektiven Sinne zu verstehen. Es meint also nicht bloß irgendein gedankliches oder gefühlsmäßiges Zurückdenken ohne reale Wirkung, sondern ein *real-effektives* „Gedenken“ im biblischen Sinne: Eine sonst verborgene oder vergessene Wirklichkeit wird als gegenwärtig proklamiert und dadurch in ihrer Wirkungskraft freigesetzt. Ein ähnliches real-effektives „Gedenken“ geschieht zum Beispiel beim Zuspruch der Vergebung

Gottes: die „Vergebung der Sünden“, die wir als Christen bereits „haben“ (Kolosser 1,14) und die schon längst verborgen da ist, wird durch das Wort der Absolution (Lossprechung) als gegenwärtig proklamiert und in Kraft gesetzt. Indem wir das Heilige Abendmahl „zu Seinem Gedächtnis“ feiern, proklamieren wir Jesus selbst, den Auferstandenen, als gegenwärtig, - hier nun als leibhaftig gegenwärtig in Brot und Wein, in unserer Gemeinschaft und in jedem von uns.

Aus den Einsetzungsworten geht hervor, dass das Heilige Abendmahl seinem Wesen nach eine feierliche Proklamation und Begehung des von Jesus gestifteten „Neuen Bundes“ ist. Über den mit Wein gefüllten Becher sagt Jesus: „Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut“. Dieses „Neue Testament“ - so die uns vertraute Übersetzung Luthers - meint, wörtlich übersetzt, den „Neuen Bund“ Gottes mit seinem Volk, den Jesus „in seinem Blut“, das heißt durch sein Sühneopfer am Kreuz von Golgatha in Kraft gesetzt hat. Und so wird genau dieser „Neue Bund“, dieses neue Leben in persönlicher, vertrauensvoller Gemeinschaft mit Gott, in jeder Abendmahlsfeier neu ausgerufen, neu gegenwärtig und neu erfahrbar.

Pastor und Gemeinde bekräftigen nun die Botschaft der Einsetzungsworte mit einer feierlichen Akklamation, deren Wortlaut aus der frühchristlichen Überlieferung übernommen ist:

Pastor: **Seht: das Geheimnis unseres Glaubens.**
Gemeinde: **Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
 und deine Auferstehung preisen wir,
 bis du kommst in Herrlichkeit.**

Im Blick auf das Brot und den Wein spricht der Pastor den Satz: „Seht: das Geheimnis unseres Glaubens!“ (Dazu kann er den Kelch mit dem gesegneten Wein und den silbernen Teller mit den gesegneten Oblaten deutlich sichtbar hochhalten und vorzeigen.) Unser ganzer Glaube kommt zu seiner schärfsten, aber auch tröstlichsten Zuspitzung in der kühnen Gewissheit dessen, was unsere lutherischen Glaubensväter die „*Realpräsenz*“, also die *leibhaftige Gegenwart von Jesus Christus „in, mit und unter Brot und Wein“* beim Heiligen Abendmahl, ge-

nannt haben. Die Gemeinde bekräftigt nun dieses „Geheimnis unseres Glaubens“, das ja auch das ganze, uns durch Jesus Christus geschenkte Heilsgeschehen umfaßt, - bis hin zur zukünftigen Vollendung der Welt: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

Nun folgt ein Akt des Innehaltens und der **Anbetung**. (Auch hierbei kann der Pastor den Kelch mit dem gesegneten Wein und den silbernen Teller mit den gesegneten Oblaten hochhalten und zeigen.) Der in Brot und Wein anwesende Christus wird angebetet als das „Lamm Gottes“. In der Bibel ist das Lamm ein Sinnbild der Ohnmacht und Wehrlosigkeit, aber auch der Demut und Sanftmut. „Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ (Jesaja 53,7), - so hat Jesus sich für uns am Kreuz geopfert. Darum ist er nun, als der Auferstandene, das siegreiche, wenn auch immer noch durch seine Wunden gezeichnete „Lamm“ auf dem Thron Gottes, das von allen Wesen und Kräften der Schöpfung gelobt und angebetet wird (Offenbarung 5). In diese kosmisch-himmliche Anbetung stimmen wir ein mit dem sogenannten „**Agnus Dei**“ (von lateinisch „**ágnus Déi**“ = Lamm Gottes), das von der ganzen Gemeinde gesungen wird:

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser! Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser! Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, gib uns deinen Frieden!

Auch als der Auferstandene ist und bleibt Jesus der, auf dessen Liebe und Erbarmen wir rechnen dürfen. Er ist und bleibt das demütige und sanftmütige, oft auch erschreckend wehrlose „Lamm Gottes“. Immer wieder „trägt“ er „die Sünde der Welt“ (Johannes 1,29), das heißt: Er nimmt sie weg und vergibt sie und schenkt uns „Seinen Frieden“ (Johannes 14,27). Immer wieder dürfen wir, besonders im Vollzug des Heiligen Abendmahls, seine Vergebung und seinen Frieden in Anspruch nehmen und dieser Gaben neu gewiß werden. Der nun folgende

Friedensgruß

kann unterschiedlich gestaltet werden, - zum Beispiel so, dass jeder von uns seinem Nachbarn die Hand gibt und zu ihm sagt: „Friede sei mit dir!“ In jedem Fall soll durch diesen Gruß zum Ausdruck kommen, dass „der Friede des Herrn“ wirklich „mit uns allen“ ist. Nun, im Zeichen des Friedens und der Versöhnung mit Gott und untereinander, sind wir eingeladen, an der „Kommunion“, also der

Austeilung

von Brot und Wein teilzunehmen und so den gegenwärtigen Herrn auch ganz leibhaftig, durch ein Essen und ein Trinken, in uns aufzunehmen. Einladungsworte der Bibel kommen hier zum Klingen, zum Beispiel: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ (Lukas 14,17) und „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist!“ (Psalm 34,9) Im Anschluß an die Austeilung singen wir nun ein letztes

Lied,

in dem wir für die empfangenen Gaben Gottes danken und uns noch einmal dessen bewusst werden, welches der Auftrag Gottes ist, mit dem wir nun in unseren Alltag zurückkehren.

Nachwort

Diese Gedanken zum Verständnis unserer Gottesdienstordnung werden vielleicht manchem von uns etwas zu „steil“ und anspruchsvoll erscheinen. Sollen wir denn nun immer alles, was im Gottesdienst geschieht, voll und ganz verstehen und gefühlsmäßig mitvollziehen? Antwort: Nein! Sondern: Hier gilt dasselbe wie zum Beispiel beim Beten des Vaterunsers: Es geht nicht darum, jeden Satz, jedes Wort jedes Mal ganz „andächtig“, bewusst und konzentriert mitzuvollziehen. Auch unser Gottesdienst ist kein tötendes „Gesetz“, sondern ein Stück „Evangelium“, - das Angebot nämlich, dass wir in aller Freiheit, ohne inneren oder äußeren Zwang, hineingenommen werden in einen geprägten Raum von Worten und Gebärden, von Bildern und Melodien. Wo immer wir dies geschehen lassen, werden wir selber verändert und neu ausgerichtet. Die großen, teilweise uralten Stücke der klassischen christlichen Liturgie sind ein kostbares Geschenk Gottes an Seine Gemeinde und an jeden einzelnen Christen. In ihrem Wahrheitsgehalt, ihrer Schönheit und Tiefe sind sie unüberbietbar. Sie sind einfach und unendlich wiederholbar, ohne sich je abzunutzen. Sie tragen in sich die Kraft, uns immer wieder neu - als Einzelne und als Gemeinde - bis ins Unbewußte hinein zu prägen und zu verändern, zu trösten und herauszufordern.

*Im Auftrag des Kirchengemeinderates
Pastor Dr. Christian Ottemann*

